

Blockenweihe

in der

evangelischen Kirchengemeinde

Marxloh

(am 21. 12. 1924, 4. Advent)



Blockenweihe in der evangelischen Kirchengemeinde Marxloh

(am 21. 12. 1924, 4. Advent)

Die Gemeinde Marxloh besaß in der Kirche an der Kaiser-Friedrich-Str. ein Bronze geläute. Die 2 großen Glocken wurden ein Opfer des Krieges. In der zweiten Hälfte des Jahres 1924 wurde die Glockengießerei Rincker in Sinn beauftragt, das alte Geläute durch den Guß zweier Glocken wieder herzustellen. Nachdem die beiden neugegossenen Glocken am 15. Dezember unter Anteilnahme der Gemeinde vom Bahnhof zur Kirche gebracht worden waren, fand in den nächsten Tagen der Aufzug der Glocken statt. Trotz des nebeligen Wetters wurde eine Aufnahme von den Glocken und von dem Aufzug gemacht. Beide Aufnahmen sind im Postkartenformat im Druck erschienen.

Am 21. Dezember 1924, am 4. Adventssonntag, fand die feierliche Einweihung im Hauptgottesdienst statt. Die Weihe wurde von dem derzeitigen Vorsitzenden des Presbyteriums, Pfarrer Schauß, vollzogen. Die Weihehandlung selbst, die Festpredigt und die Ansprache des Pfarrers Stumm sind auf den folgenden Blättern festgehalten. Mögen sie manchem eine liebe Erinnerung sein an eine festliche, erhebende Stunde in der Gemeinde und mögen sie vielleicht auch diesen oder jenen Klang dorthin tragen, wohin der eherne Mund nicht mehr und noch nicht reicht. Das walte Gott, ihm sei allein die Ehre!

Weihe der Glocken

Wie aus der Erde Schlacken das edle Erz sich hebt Und bald als heil'ge Glocke In freien Lüften schwebt:	So löse von der Erde Du Bildner groß das Herz Und laß es jubilieren Hoch über allem Schmerz.
--	---

Daß es der frommen Glocke
An Jubel gleich erklingt
Und bis zum höchsten Himmel
Sein Halleluja singt.

(R. E. Knodt.)

Lobe den Herrn meine Seele und was in mir ist seinen heiligen Namen (Psalm 103,1)

(Die große Glocke erklingt)

Glocken, eure Klänge
sind so ein Wunderschall,
ihr grüßt mich froh und bange
von Gott, der überall.

(Nach Theowill Ubelacker.)

Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.

(Die zweite Glocke wird angeschlagen)

„So stellen wir unsere neuen Glocken
In den Dienst unserer Gemeinde,
Mit der alten Glocke Klang soll ihr Klang sich einen.
Wir denken dabei aller derer,

Die in den letzten Jahren heimgegangen,
Ohne daß der Glocken Dreiklang ihnen den Scheidegruß läutete,
An die, die als Opfer des Krieges weit von uns gestorben sind,
Die auf dem Krankenbett in der Blüte der Jugend dahingerafft,
Oder im Alter heimgesungen wurden.

Gib, Gott, wenn nun die Glocken klingen,
Daß wir alle erinnert werden an unsere ewige Heimat in dir.
So weihen wir unsere Glocken unserm Gott zum Dienst
Und zur Einkehr. Sie sollen uns laden zum Hause des Herrn,
Sollen uns in der Arbeit rufen zum Gebet,
Sollen uns geleiten zum irdischen Tagewerk und einst
Zur ewigen Ruhe.

Solchem Gebrauche weihen wir sie
im Namen des Vaters und Sohnes und heiligen Geistes.“ —

(Alle drei Glocken werden geläutet)

Predigt (Pastor Schauß)

Psalm 103, 1—3: Lobe den Herrn meine Seele und was in mir ist seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen.

Liebe Gemeinde! Die beiden Verse aus dem 103. Psalm sind die Inschriften, die auf den alten Glocken standen; es sind die Worte, die wir auch auf den neuen geschrieben finden. Auf der dritten, die der Krieg nicht verschlang, steht der folgende Vers desselben Lobpsalmes: „der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen.“

Glockenklang und Inschrift sollen uns heute die Predigt halten. Vor wenigen Tagen haben wir vor dem Portal vor den Glocken gestanden und die Glocken angeschlagen. Wir dachten zurück an die Zeit, da im Deutschen Vaterland der hungrige Krieg die Glocken von den Türmen holte. Symbol und Prophezeiung schien es uns rückschauend gewesen zu sein für unsers ganzen Volkes Abwärtsschreiten. Denn so deutet es uns heute: nicht nur das tote Metall ward zerschlagen, nein, auch was Glockenklang künden sollte, das sank damals mit in die Tiefe. Den lauten Herold, der da brachte Sonntagsgruß und Abendfrieden, Weihnachtsfrolocken und Osterjubel, der da die Seele durchzitterte in lieblichem Brautgeläute, der da mitschritt den Weg bitteren Leides und schwerer Schmerzen, den lauten Herold, der durch die Straßen ging und die stillen Stuben erfüllte, der über die Dächer wogte und Berg und Tal mit seinem Klingeln umspannte, den kannte unser Volk seit jener Stunde gar nimmer. — Wir dachten an das Wort des Dichters im Glockengusse zu Breslau:

„Und seine Glocken klangen
So voll, so hell, so rein,
Er goß auch Lieb und Glauben
Mit in die Form hinein.“

Glauben, Lieben, Hoffen, das ward mit zerschlagen.

Aber in dem Augenblick, da wir dieses harte Urteil sprechen, steht auch schon die Frage vor unserer Seele: hätten denn unsere alten Glocken mit ihren Inschriften überhaupt in die vergangene Zeit gepaßt, in jene Zeit, die auf einen ganz andern Ton gestimmt war als auf diesen Klang: Lobe den Herrn meine Seele. Wir hätten doch diesen Ton gar nicht ertragen können. Rauschten doch ganz andere Klänge durch unsre Seele. Der Dichter hat sie festgehalten:

„Es rufen uns Glocken von heute
Nicht aufwärts, sondern hinab,
Ihr müdes verworrenes Geläute
Klingt wie ein Läuten zu Grab.

Versunkene Glocken sie tönen
Dumpfschlagend aus tiefer See
Doch keine läutet Verfühnen
Dem großen Lebensweh.

Nicht weisen dem Wanderer sie Wege
Aus grundloser Tiefe heraus

Mich ruft über leuchtende Stege
Ein Hirtenglöcklein nach Haus.“

Versunkene, zerborstene Glocken, die paßten zum Mißklang in unsere Herzen.

Und doch, liebe Gemeinde, führt uns dieses Dichterwort zugleich in diese Stunde: Mich ruft über leuchtende Stege ein Hirtenglöcklein nach Haus. Ist da nicht trotz der versunkenen Glocken, trotz des dumpfen Klanges, trotz des verworrenen Geläutes, trotz des Versinkens in grundloser Tiefe ein Klang geblieben, der den Verirrten Wege weist? Es ist uns so, als hätte es so sein müssen, die beiden großen Glocken mit dem vollen tiefen Ton: Lobe den Herrn meine Seele, die beiden großen Glocken, die mit Klang und Inschrift nur in glückliche Zeiten zu passen schienen, die haben wir dahingeben müssen und nur die kleinste war uns geblieben und just auf ihr stand dieses Wort geschrieben: „Der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen.“

Soll es nun nicht wieder Symbol und Prophezeiung sein für die kommenden Zeiten. Soll es nicht Symbol und Prophezeiung sein, daß wir an diese Glocken von neuem schlagen, an diese Glocken, die da klingen sollen: Lobe den Herrn meine Seele? Ach daß es doch wäre und würde. Denn noch ist in Wort und Klang etwas, das nicht recht in die Gegenwart passet. Es ist als ob die Glocken mit ihrem Läuten vorauseilten dem, das wir erhoffen. Es ist mit Ihrem Klang und mit ihrer Inschrift wie mit dem Propheten: auch die sind noch fremd der Zeit, in der sie leben, auch die sind auf einen Ton gestimmt, der dem Ohr ihrer Zeitgenossen verschlossen bleibt, auch die schauen in Weiten, in die zuerst mit ihnen keiner schauet. — Drum wenn sie erst Kommendes verheißen sollten, so harren wir des, daß es doch einmal wieder in den Häusern unserer Stadt erschalle, daß es der Hauptton sei im Singen und Klingen unserer Gemeinde. Daß es wieder einmal als Dominante unser Herz erfülle: Lobe den Herrn meine Seele und was in mir ist seinen heiligen Namen. Ich denke da wieder an eines Dichters Wort, das er von Uhren und Glocken gesagt hat:

„Uhren und Glocken sind Mahner,
Sie mahnen im Lande weit:
Menschen, o werdet Ahner,
Errechnet die Ewigkeit.“

Lobe den Herrn meine Seele und was in mir ist seinen heiligen Namen. Das ist der Klang, den wir nicht hätten sterben lassen dürfen. Darum haben wir ihn auch wieder auf die neue Glocke geschrieben. Denn das ist ein Wort nicht nur für glückliche Zeiten, es ist nicht nur ein Klang, der am Sonntag sein Recht heischen könnte. Es ist der Grundton, der in allen

Läuten mitschwingt und mitbebet. Es ist der Grundton, der dich aus aller Mühsal und Hitze des Werktages herausheben möchte, daß du dir den Schweiß von der Stirne wischest und dein Herz erhebest. Es ist der Grundton, der auch die dumpfe Klage darnieder schläget, der über Tod und Verwesung, der über den Gräbern als Lied des Lebens erbrauset: Lobe den Herrn meine Seele und was in mir ist seinen heiligen Namen. Kanns dich nicht auch die Vergangenheit lehren, daß man sich an solchem Klang aufrecht hält und sein Herz labet und stählt? Du mußt nur einmal durch das Gesangbuch wandern. Alles Geschehen in vielen hundert Jahren spiegelt sich darinnen wieder. Wer lauschen kann, dem ist's als ob tausend verschiedene Glöcklein darinnen läuteten. Sie läuten von den Bergen und aus den Tälern, im Krieg und im Frieden. Das aber ist die Überschrift, die über dem ersten Kapitel steht: Loben und Danken. Das ist die Überschrift, die man neben jede andere setzen könnte, auch neben Passion, neben Tod und Begräbnis. Lobe den Herrn meine Seele! Und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat

Bedarf es da heute noch einer besonderen Erinnerung? Warum ist denn in unserer Gemeinde immer wieder der Wunsch ausgesprochen worden: ach daß wir unsere Glocken doch zur Weihnacht läuten könnten! Doch auch wohl darum, weil ihr Klang uns das mit Allgewalt in die Herzen tönen sollte: Siehe ich verkünde euch große Freude. Darum weil wir etwas davon schmecken können:

Süßer die Glocken nie klingen
Als zu der Weihnachtszeit,
S'ist als ob Englein singen
Wieder von Friede und Freud.

Darum, weil sie wieder wach läuten, was unser Volk vergessen hatte, wovon heute noch Tausende nichts wieder wissen, daß wir ein Stück Paradies hätten behalten dürfen, wenn wir den Klang nicht stumm gemacht hätten: Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.

So sind unsere Glockenklänge noch für manchen, der hinaushorcht, ein Läuten aus der Ferne. Vielleicht sind sie von manchen weiter als Advent von Weihnachten ist. Wo sie aber einen Weg in eines Menschen Herz finden, wo sie hier und da eine Tür offen stoßen, da trösten sie die traurigen Herzen, da weihen sie die festlichen Stunden, da frohlocken sie wie ein von schwerer Krankheit Genesener frohlocket: Lobet den Herrn meine Seele.

Denen aber, die da halsen, daß die neuen Glocken endlich erklingen konnten, — es ist eine gar kleine Schar — denen wollen wir heute herzlichen Dank sagen. Denen wollen wir es heute ganz besonders ins Herz einprägen: es ist doch nicht nur ein äußerlich Ding, daß wir in diesem Jahr eine neue Orgel bauten, daß wir unser kahles nüchternes Gotteshaus in eine liebliche, freundliche Wohnung des Höchsten verwandelten, daß wir nun wieder den mächtigen Dreiklang des alten Geläutes in unsere Stadt hineinfluten lassen. Es ist nicht nur ein äußerlich Ding, es ist Symbol und Prophezeiung für Sehnen und Wollen in kommenden Zeiten. Es ist ein Ringen um Harmonie im Orgelklang und im Farbenton und im Glockengeläute. Es ist Wollen und Sehnen und Suchen nach diesem Wohlklange: Lobe den Herrn meine Seele und was in mir ist seinen heiligen Namen — Und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat. Amen.

Ansprache (Pastor Stumm)

am 21. 12 1924

Der Prophet ruft — wir lesen Jeremia 22, Vers 29: — O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!

Was sollen die Glocken?

Sie sollen den Herrn loben,

Sie sollen uns geleiten in Freud und Leid,

Sie sollen die Gemeinde laden zu Gottes Wort.

Wir hören aus ihrem Dreiklang den Ruf des Propheten: O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!

Dreimal wirst du gerufen, liebes Land — Aus Gottes Schöpferhand ging die Erde hervor. Durch sie wurdest auch du geschaffen und gestaltet, du niederrheinisch Land, unser Heimatland!

O Menschenkind, der ewig große, reiche Gott ist deines Lebens Ursprung. Und so auch dein Ziel. Nicht eher kommt dein Herz zur Ruh, bis daß es ruht in Ihm. So komm zu Ihm, ruft der Glocken Ton, komm Menschenkind in Stadt und Land, bei Ihm, der dich schuf, findest du Heimatland.

Der Gott der Schöpfung ist der Gott unserer Erlösung. Wir feiern es ja wieder in der nahen Weihnacht, das große Geheimnis: Gott ist offenbart im Fleisch. Er konnte nicht mehr ansehen unsers Lebens Jammer, er wollte uns nicht tiefer und tiefer sinken und versinken lassen in der Sünde Schuld und Tod — da ließ Er — o Wunder der Liebe, Sich Selbst in unser Elend herab; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoße ist — Mensch ward er, dir, Mensch zu gute. In unser armes Fleisch und Blut erkleidet sich das ewige Gut. Halleluja!

Nun hast du eine Erlösung, du Erdenkind. Sie ist beschlossen in diesem Himmelskind. Und so gewiß wie Gott die Welt geliebet hat, da Er ihr in der heiligen Nacht Seinen eingeborenen Sohn gab; so gewiß wie des Sohnes Blut am Kreuzestamm auf Golgatha zur Versöhnung der Welt vergossen ward, denn Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit Sich Selber, und so gewiß des Rheines Strand ein kleines Bruchstück der großen, weiten Welt ist, so gewiß sind wir mit eingeschlossen in den Himmelssegel, der für alle Welt gültigen Gottestaten unserer Erlösung und Versöhnung, durch das Himmelskind in der Krippe, durch des Gottesknechtes Kreuz, durch des Todesüberwinders Auferstehung und Himmelfahrt.

So wendet euch zu Ihm, aller Welt Ende; so komm auch du zu Ihm, o rheinisch Land, o deutsches Land! Komm Erdenkind und Sorgenkind, Sünderkind und Todeskind; komm, komm, komm — tönt's im Dreiklang der Advents- und Weihnachtslieder — in ihm bist auch du ein Himmelskind, ein Gnadenkind, ein Lebenskind.

Der Gott, der uns schuf, der Gott, der uns erlöste, ist der Gott, der uns heiligt. O du niederrheinisch Land, du bist reformatorisch Land, nach Gottes Wort reformiertes Land.

Der Geist, der da heiligt durchs reine und teure Evangelium, hat seit eines Luther und seiner Mitarbeiter Tagen auch hier am Niederrhein geschwebt und gewebt. Nicht immer und nicht überall durften die Glocken unsere Väter zur Predigt zusammenläuten; unter Verfolgungen und im Verborgenen mußten sie getrost sich scharen.

Doch wer will wider Gott streiten, wer will der Macht Seines Geistes widerstehen, der einen Glockenklang gebrauchen kann, um in des Herzens Tiefe ein Echo zu werden, wie Er's grad in der Weihnachtszeit unzählige Male

getan haben mag, und der doch auch da, wo man Glocken und Orgeln zum Verstummen zwingt, die Kirchen verschließt, ihren Bau hintertreibt, dennoch in der Stille eines unsichtbaren, heiligen Tempels vernehmlich redet, ernstlich mahnet, lieblich lockt. Das tat Er seit der Väter Tagen je und je auch an unserm Niederrhein — und immer wieder wurde der Jubel laut von dem Gott der Begnadigung und Rechtfertigung, „Der Dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen.“ So halten wir nun dafür, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke allein durch den Glauben. Aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben und daselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme. Ihr Glaubenden all in jeglichem Land, ihr Glaubenden auch hier im niederrheinischen Land — von Ihm, unserem Gott, unserem Schöpfer, unserem Erlöser, unserem Heilmacher, von Ihm kommt auch ihr her in Christo Jesu, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung.

Jahrelang wurden wir alle gerufen vom Dreiklang der Glocken, zu hören des Herren Wort. Haben wir es alle gehört, wenn sie riefen? Sind wir der Einladung gefolgt? Als vor nun bald zwanzig Jahren zum erstenmal die drei Glocken hinschallten über unsere „Aldenradener Heide“, wie dieser Landstrich im Volksmund früher hieß, da war das niederrheinische Land noch ein reiches Land, da gab's keine Erwerbslosigkeit oder Arbeitsmangel, da war keine Wohnungsnot, und Hunger und Blöße kannte man kaum. Aber ach! in der Fülle der äußeren Gaben gingen innere und höhere Werte verloren. Gibt's etwas Lieblicheres als das Feierabendgeläute am Abend vor Sonntag? Aber wer hatte noch ein Ohr dafür, wer lauschte still dankend solchem Klang mit betendem Ausblick auf den lieben Sonntag? Sinkerissen von der Hast der Arbeit, betäubt von der Jagd nach Gewinn wollte man keine Zeit haben zur Feier, oder man vergeudete den Schluß der Woche bis in die Nacht im Saumel der Lust und schlief, wenn am Sonntag früh die Glocke rief.

Leerer und leerer wurden unsere Kirchen, bis plötzlich das Kriegsjahr 1914 sie füllte; es füllte sie an den Sonntagen und sogar an den Werktagen — doch nur für Wochen, und wieder wurden der Hörer weniger und weniger — schwerhörig war und ward und blieb unser Land. Und vom Dreiklang der Glocken blieb einsam zurück die Stimme der kleinsten. In vierzig langen Friedensjahren hatte man der Glocke ladenden Ruf nicht hören wollen, nun sollte, nun konnte das Land ihn nicht mehr hören. Nach Gottes Güte kam Gottes Gericht übers Deutsche Land; nun bist du ein armes, geknechtetes Land, du einst so freies, so reiches Land, der Feinde Gewalt legt eine schwere Last auf dich; du bist zu Boden gedrückt, das du zuvor dein Haupt so erhobest, du Heimatland!

Wollen wir denn jetzt, jetzt endlich hören der Glocken Ruf, endlich hören des Herren Wort? Soll Gottes lastendes Gericht endlich bewirken, wozu seine Güte an uns vergeblich war? Und wie? Ist's denn aber etwa ganz und gar aus mit Seiner Güte? Erfreuen uns nicht mitten im Gericht gerade jetzt Spuren neuer Güte? Die Orgel ist wie neu, so lieblich erklingen ihre Stimmen. Das Kircheninnere hat einen würdigen Schmuck, die erste, frische Jungfräulichkeit im lichten Weiß am Tage der Weihe war längst geschwunden. Kahl und kalt und grau und häßlich sahen ihre Wände und Decken uns an, nun aber schaut alles uns an in einer neuen Gestalt, daran Auge und Herz sich erfreut; die vereinsamte Glocke ist nun auch nicht mehr allein, die stärkeren Stimmen der beiden Schwestern unterstützen ihr einladendes „Komm, komm.“ Danken wollen wir allen,

die mit ihrem Scharf und ihrem Scherflein geholfen haben, daß wir nun gerade zu Weihnachten so beschert sind mit neuem Orgelton, mit edlem Schmuck der Malerei, mit dem Wohlklang unseres Glockengeläutes; danken sonderlich dem, der vorhin zu uns sprach, er hat in viel Arbeit das Meiste dazu getan.

Aber wißt ihr, Geliebte, welches der beste Dank ist? Wenn wir nun auch den Glockenruf wirklich hören und ihm folgen. Gern wollen wir tun, was irgend möglich ist, daß die Glocken höher gehängt werden, und niemand mehr sagen kann: Ich höre vom Geläute nichts, und keiner mehr eine Entschuldigung habe. Möchte recht bald der Dreiklang höher gehängter Glocken über die Häuser unserer Gemeinde hinschallen, überall hörbar, überall lockend: Komm, komm! Komm höre Gottes Wort; komm, höre des Herrn Wort! O hören wir doch! O folgen wir doch!

Und was ist einer Kirche schönster Schmuck? Der sie vor nun bald zwanzig Jahren geweiht hat im Namen und für den Dienst des Dreieinigten Gottes, hat in seiner Weihrede damals auch gesagt: Der schönste Schmuck einer Kirche ist eine unter der Verkündung des Wortes Gottes sich scharende Gemeinde. Drum auf: wir hören auch im Dreiklang der Glocken den Ruf des Propheten: O Land, Land, Land, höre des Herra Wort! Jesus aber spricht: Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. Möchte wie ein Echo all der lieblichen und ernstesten Klänge heut und allezeit aus unserm Herzen die Bitte aufsteigen, die wir auch im Gesang noch zum Ausdruck bringen:

2

Dein Wort, o Herr laß allweg sein
die Leuchte unsern Füßen;
erhalt es bei uns klar und rein,
hilf, daß wir draus genießen
Kraft Rat und Trost in aller Not,
daß wir im Leben und im Tod,
beständig darauf bauen.

